Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Mittwoch, 10. Februar 1971

6. Jahrgang ● Nr. 28 (1 322)

Preis 2 Kopeken

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Die Effektivität der Produktion steigern

PAWLODAR. (KasTAG). Mit dem Rechenschaftsbericht auf der hier stattgefundenen Gebietsparteikonferenz trat der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees I. M. Burow auf. Der Referent und die Delegierten, die sich an den Aussprachen beteiligten, sprachen über den großen Beitrag des Gebiets zur Entwicklung der Ökonomik und Kultur. Der Umfang der Industrieproduktion stieg hier in den Jahren des verflossenen Planjahrfünfts um 90 Prozent. Weitere Entwicklung erhielten solche führende Zweige der Schwerindustrie wie die Kohlenförderung, die Energieindustrie, die Aluminium- und Tonerdeförderung und der Maschinenbau. Im Gebiet wurde die Produktion von Traktoren organisiert.

In vielen Betrieben wurden fortschrittliche technologische Komplexe eingebürgert, in welchen die letzten Leistungen des wissenschaftlich-technischen Denkens berücksichtigt wurden, darunter elektrische Schmelzaggregate geschlossenen Typus im Jermaker Eisenlegierungswerk, Grabenbagger auf dem Kohlenvorkommen von Ekibastus, automatische Hochleistungstaktstraßen im Traktorenwerk. 96 Betriebe gingen zum neuen System der Wirtschaftsführung über, in denen 1 700 Maßnahmen zum technischen Fortschritt verwirklicht wurden, was es ermöglichte, 3 000 Arbeiter freizumachen und 22 Millionen Rubel Gewinn zu buchen.

Im breiten Ausmaß wird der Investitionsbau geführt. Spezialisierte Bautrusts wurden geschaffen. Der Umfang der Bau- und Montagearbeiten, die von ihnen mit eigenen Arbeitskräften ausgeführt wurden, ist um 69 Prozent angewachsen. Das Aluminiumwerk, die erste Folge des Jermaker Wasserkraftwerks, der 240-Kilometer-Abschnitt des Irtysch-Karaganda-Kanals wurden in Betrieb gesetzt und die Kapazitäten im Kohlenvorkommen von Ekibastus vergrößert.

Auch die Landwirtschaft machte einen Schritt vorwärts. Dank den Maßnahmen im Kampf gegen die Winderosion begann das Gebiet die früher verlorenen Stellungen in der Getreideproduktion stufenweise zurückzuerobern. Die Ackerbauern begannen, die von den ungünstigen Wetterverhältnissen in den letzten Jahren hervorgerufenen Schwierigkeiten überwindend, beharrlicher um die Steigerung des Ernteertrags der Felder zu kämpfen. In den Wirtschaften wurde die Saatfolge eingeführt, die umbruchlose Bodenbearbeitung eingebürgert, die bewässerten Ländereien begann man effektiver zu nutzen wie auch die Mineraldünger. Große Veränderungen vollzogen sich auch in der Viehzucht. Die Jahresdurchschnittsbeschaffungen von Fleisch und Milch haben sich um ein Drittel, die von Wolle — um die Hälfte und von Eiern — aufs Zweifache vergrößert.

Wie auf der Konferenz betont wurde, sind all diese Erfolge das Ergebnis der gewachsenen Rolle und des Kampfwerts der Parteiorganisationen, der Verbesserung der organisatorischen und ideologischen Arbeit. Das Gebietskomitee, die Stadt- und Rayonparteikomitees erhöhten die Ansprüche an die Leiter der Betriebe, der Sowchose und Kolchose um die Erhöhung der Effektivität der Produktion und Vergrößerung des Produktionsausstoßes.

Die Konferenzteilnehmer schenkten den nichtgelösten Fragen große Aufmerksamkeit. In den letzten Jahren haben sich in der Industrie die Grundfonds durch die Rekonstruktion der funktionierenden Betriebe und Inbetriebnahme neuer Werkhallen fast um 20 Prozent erneuert. Sie werden jedoch noch nicht voll in Anspruch genommen. Auch wurde unterstrichen, daß sich die Erzeugnisse einer Reihe von Betrieben nicht durch hohe Qualität auszeichnen, daß das Zurückbleiben einiger von ihnen in der Produktion der wichtigsten Erzeugnisarten noch nicht bewältigt ist.

Eine der Fragen, denen die Konferenzteilnehmer besondere Aufmerksamkeit schenkten, war die Nutzung der Reserven des weiteren Aufstiegs der Effektivität der Agrarproduktion. Den Kolchosen und Sowchosen steht bevor, vieles in der Einführung der Saatfolgen, Verbesserung der Saatzucht und Erschließung der Auenländereien zur Schaffung einer sicheren Futterbasis zu leisten.

Der Sekretär des ZK der KP Kasachstans A. S. Kolebajew hielt auf der Konferenz eine Rede.

Die Konferenz merkte Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung des Stils und der Methoden in der Parteileitung der Volkswirtschaft vor, forderte die Kommunisten, alle Werktätigen des Gebiets auf, noch breiter den sozialistischen Wettbewerb für ein würdiges Begehen des XXIV. Parteitags zu entfalten, in den Betrieben, auf den Baustellen, in den Kolchosen und Sowchosen ein hohes Entwicklungstempo der Produktion zu sichern und die Planaufgaben des ersten Jahres des neuen Fünfjahrplans vorfristig zu erfüllen.

Die Konferenz wählte einen neuen Bestand des Gebietsparteikomitees und der Revisionskommission. Es wurden Delegierte zum XXIV. Parteitag der KPdSU und zum XIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans gewählt.

* * *

Es hat das Organisationsplenum des Gebietsparteikomitees stattgefunden. I. M. Burow wurde zum Ersten Sekretär des Pawlodarer Gebietsparteikomitees, M. K. Kairbajew — zum Zweiten Sekretär und G. A. Barikow, S. I. Starussew, F. W. Trebuchin zu Sekretären des Gebietsparteikomitees gewählt.

Jahre des Aufstiegs

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Es hat die Nordkasachstaner Gebietsparteikonferenz stattgefunden. Mit dem Rechenschaftsbericht trat der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees W. P. Demidenko auf.

Die Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation, des Gebietskomitees, des Stadt- und der Rayonparteikomitees, aller Kommunisten und Werktätigen des Gebiets wurde in der Rechenschaftsperiode von den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU bestimmt. Diese Periode kennzeichnete sich für das Gebiet durch Steigerung des Anteils der Industrie in der Ökonomik und ein hohes Wachstumstempo der Produktionsfonds. Etwa 30 neue Industriebetriebe und Betriebshallen, die modern ausgerüstet sind, wurden ihrer Bestimmung übergeben. 400 Arten neuer Erzeugnisse wurden gemeistert. In den Jahren des Planjahrfünfts hat sich die Produktion von Erzeugnissen des Maschinenbaus um zwei Drittel, Maschenbedarfsartikeln aufs Anderthalbfache vergrößert und die Elektroenergieerzeugung wurde fast verdoppelt. 99 Prozent aller Erzeugnisse und des Gewinns geben die Betriebe, die auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung übergegangen sind.

Bedeutende Erfolge haben die Schaffenden der Landwirtschaft erzielt. Das Gebiet erfüllte seinen Fünfjahrplan im Getreideverkauf an den Staat in drei Jahren. Über den Plan hinaus wurden 127 Millionen Tonnen beschafft. Der Ernteertrag der Felder hat sich um mehr als 6 Zentner je Hektar erhöht, die Leistung der Viehzucht wurde gesteigert. Über den Fünfjahrplan hinaus wurden 28 000 Tonnen Fleisch, 93 000 Tonnen Milch, viel Eier und Wolle verkauft. Die Sowchose haben 167 Millionen Rubel Gewinn gebucht.

In den Jahren des Planjahrfünfts sind die Städte Sergejewka, Mamljutka und Bulajewo, die Rayons Bischkuiski, Woswyschenski und Dshambulski erschienen.

Die Delegierten betonten, daß die Produktionserfolge das Ergebnis des breit entfalteten sozialistischen Wettbewerbs unter den Werktätigen der Städte und Dörfer sind. Als Initiatoren und Schrittmacher im Wettbewerb erwiesen sich die Kommunisten.

Die Konferenzteilnehmer schenkten der ideologischen Arbeit große Aufmerksamkeit. Im Gebiet sind neue Formen und Methoden der ideologischen Arbeit erschienen. Man praktiziert die rechtzeitige Informierung der Werktätigen über die wichtigsten Ereignisse im internationalen und inneren Leben. Die Delegierten zeigten auf die Notwendigkeit der Verallgemeinerung der Erfahrungen der politischen Massenarbeit, die während der Vorbereitung zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin, zum 50. Jahrestag der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans gesammelt wurden, und auf die Auswertung der Erfahrungen im Kampf für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des neuen Planjahrfünfts hin.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Delegierten waren auch die Reserven des Wachstums, besonders der Agroproduktion. Es wurde eine solche Reserve der Steigerung der Getreideproduktion wie die Liquidierung der Ungleichheit der Ernteerträge genannt. Bei jeder zweiten Wirtschaft ist er niedriger als der mittlere Gebietsertrag, nur jede sechste Traktoren- und Feldbaubrigade hat über 16 Zentner je Hektar erzielt. Eine der Hauptaufgaben ist die Aufnahme der richtigen Fruchtfolgen und die Chemisierung der Felder.

Große Maßnahmen werden in der Vergrößerung der Fleischproduktion verwirklicht. Im vorigen Jahr wurden in den meisten Wirtschaften die Schweinefarmen wiederhergestellt, etwa 50 Geflügelfarmen wurden geschaffen. Bis Ende des Planjahrfünfts wird das Gebiet über 500 Tonnen Diät-Kaninchenfleisch liefern. Doch in der Fleischbilanz des Gebiets, betonten die Delegierten, muß das Rindfleisch über die Hälfte einnehmen. Die Wirtschaften des Gebiets haben Erfahrungen in der Steigerung ihrer Produktion. In den letzten Jahren wurden etwa 100 Ställe für Viehmast gebaut und 34 Farmen der industriellen Viehzucht geschaffen.

Die Delegierten schenkten große Aufmerksamkeit den Fragen der kulturellen und sozialen Betreuung der Bevölkerung, der Arbeit des Transports, des Post- und Fernmeldewesens, der medizinischen Institutionen. Sie gaben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die vor den Schaffenden Nordkasachstans gestellten Aufgaben erfolgreich eingelöst werden. Den XXIV. Parteitag der KPdSU wollen sie mit neuen Arbeitserfolgen begehen.

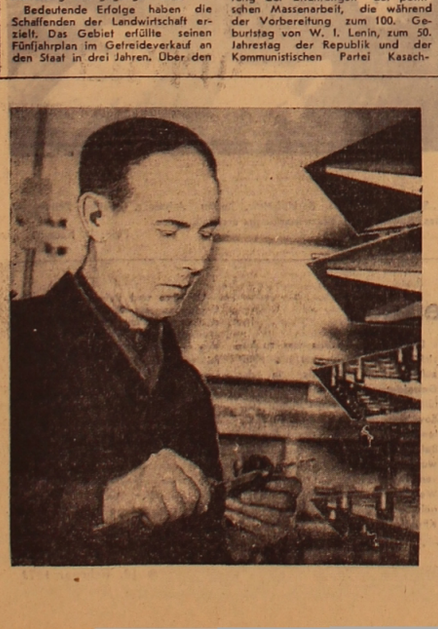
Der Kandidat des Büros des ZK der KP Kasachstans, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR I. G. Slashnjow hielt auf der Konferenz eine Rede.

In dem angenommenen Beschluß wurden Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel in der Tätigkeit der Parteikomitees und der Parteiorganisationen, Wege der weiteren Vervollkommnung der Organisations-, Partei- und ideologischen Arbeit bestimmt.

Die Konferenz wählte einen neuen Bestand des Gebietsparteikomitees und der Revisionskommission. Es wurden Delegierte zum XXIV. Parteitag der KPdSU und zum XIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans gewählt.

* * *

Es hat ein Organisationsplenum des Gebietsparteikomitees stattgefunden. W. P. Demidenko wurde zum Ersten Sekretär des Nordkasachstaner Gebietsparteikomitees, K. S. Lossew — zum Zweiten Sekretär und T. G. Muchamed-Rachimow, W. T. Stepanow und A. N. Schmanow zu Sekretären des Gebietsparteikomitees gewählt.



Fast zwanzig Jahre arbeitet der Oberingenieur-Technologe Ernst Janzen auf dem Karagandaer Maschinenbauwerk Nr. 1. Er leitet die Abteilung für universale Einrichtungen, die um einige Male den Prozeß der Maschinenteilebearbeitung beschleunigt.

Ernst Janzen übermittelt seine reichen Erfahrungen ständig den jungen Maschinenbauern.

Foto: I. Spiridonow

Lunochod am vierten Mondtag

MOSKAU. (TASS). **Zentrum für kosmische Fernverbindung.** Das sowjetische Mondfahrzeug „Lunochod-1" ist an die Ausführung des Programms der Experimente des vierten Mondtages gegangen.

Sämtliche Bordsysteme und wissenschaftliche Apparaturen arbeiten normal.

Am 7. Februar wurde mit dem automatischen Mondapparat eine Funkverbindung aufgenommen, die fast 5 Stunden dauerte. Während des Funkkontaktes, dessen Ziel darin bestand, die Möglichkeiten der Entschlüsselung von Fernsehbildern und die optischen Eigenschaften der Mondoberfläche zu untersuchen, wurden mehrfach Fernsehaufnahmen eines gewählten typischen Raums der Mondoberfläche unter verschiedenen Winkeln relativ zur Sonne durchgeführt. Dabei wurden die Aufnahmen mit Vordersichtfernsehkameras durch teleiotometrische Panoramenaufnahmen ergänzt.

Während der Funkverbindung legte Lunochod 323 Meter in nördlicher Richtung zurück. Die Trasse des Lunochod verlief auf einer meeresgrundähnlichen Oberfläche mit Kratern von 30 bis 40 Meter Durchmesser. Einige dieser Krater hat der Apparat überwunden, darunter Abhänge von bis 15 Grad, die übrigen umfahren.

Während der Funkverbindung trat Lunochod in die Eruptionszone eines großen Kraters ein, in dessen Grenzen eine starke Anhäufung von Steinen verschiedener Größe ermittelt wurde. Die Funkverbindung wurde mit der Aufnahme der Sonne und der Landestufe der Station „Luna-17" beendet, die sich 260 Meter vom Mondmobil entfernt befindet.

Im Geräteteil wird eine Temperatur von plus 17 Grad Celsius und ein Druck von 750 Millimeter Quecksilbersäule unterhalten.

Die Mondnacht, die vom 21. Januar bis zum 6. Februar dauerte, verbrachte „Lunochod-1" im Krater, in dem die Station „Luna-17" gelandet war. Beim Funkkontakt am 6. Februar wurde eine turnusmäßige Überprüfung des Zustandes von Bordsystemen des Apparats durchgeführt, die ihr normales Funktionieren bestätigte. Daraufhin wurde die Sonnenbatterie geöffnet und die wissenschaftlichen Apparaturen — Röntgenteleskop und Radiometer — wurden eingeschaltet.

Der automatische Apparat „Lunochod-1" setzt seine Forschungstätigkeit im Regenmeer fort.

Protestkundgebung gegen die amerikanischen Interventen

MOSKAU. (TASS). Die amerikanische und Saigoner Intervention im neutralen Laos hat in der ganzen Sowjetunion Empörung ausgelöst. In zahlreichen Städten und Dörfern des Landes fanden am Montag Protestkundgebungen statt. Die Arbeiter und Angestellten der elektronischen Fabrik der Hauptstadt Usbekistans, Taschkents, verlangten den sofortigen Abzug der Aggressionstruppen aus Laos, Kambodscha und Südvietnam.

Die USA haben die Tatsache einer bewaffneten Invasion im neutralen Laos offiziell eingestanden, unterstrich der Ingenieur Tadshijew. Wir fordern den Abzug aller Okkupationstruppen aus Indochina. Die Aggressoren müssen wegen ihrer Greueltaten zur Verantwortung gezogen werden! Dies verlangten auch die Arbeiter und Angestellten der Textilmaschinenfabrik, der Schuhfabrik und vieler anderer Betriebe von Taschkent und die Bauern der Baumwollbau-Kolchose.

Die bewaffnete Aggression der amerikanischen Imperialisten und ihrer Saigoner Lakaien in Laos ist eine neue schändliche Seite der Außenpolitik der USA, sagte Baratow, ein Mechanisator des tadshikischen Kolchos „Karl Marx". Die Ereignisse in Indochina zeugen davon, daß die Washingtoner Administration die Aggression eskaliert, um die nationale Befreiungsbewegung in Südostasien mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Gegen die Intervention im neutralen Laos protestierten auch die Professoren und Studenten der Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata.

Die USA-Imperialisten maßen sich das Recht an, Truppen überall dort einmarschieren zu lassen, wo die Völker den Weg der Unabhängigkeit und Freiheit eingeschlagen haben, sagte das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften Kasachstans Rossljakow auf einer Kundgebung.

Die Völker Indochinas sind in ihrem gerechten und mutigen Kampf nicht allein, erklärte der Student A. Urasalin. Möge unsere Stimme des Protestes in die Meinung von mehreren hundertmillionen Menschen einmünden, die sich für eine sofortige Einstellung der imperialistischen USA-Aggression in Indochina einsetzen.

Protestkundgebungen gegen den neue Abenteuer des Pentagons fanden am Montag in vielen Betrieben der georgischen Hauptstadt statt.

Die USA-Regierung soll diesen schmutzigen Krieg beenden, betonte der Schlosser I. Saluchaschwili auf einer Kundgebung in Tbilissi. Die Kundgebungsteilnehmer machten die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß die USA-Aggression in Indochina in ein neues gefährliches Stadium eingetreten ist.

Telegramme kubanischer Representanten an sowjetische Persönlichkeiten

MOSKAU. (TASS). Osvaldo Dorticos und Fidel Castro haben den sowjetischen Persönlichkeiten und in ihrer Person dem brüderlich verbundenen Sowjetvolk den herzlichsten Dank für die Grußbotschaft zum 12. Jahrestag des Sieges der kubanischen Revolution ausgesprochen.

In einem Telegramm an L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin heißt es unter anderem:

Es ist für uns eine Freude, bei dieser Gelegenheit ihrem Volk die aufrichtigen Wünsche für Glück und Fortschritt sowie für die weitere Vertiefung der Beziehungen der Freundschaft und der gegenseitigen Zusammenarbeit zu übergeben, die zwischen unseren Völkern, Parteien und Regierungen bestehen.

Der kubanische Außenminister Raul Roa hat in einem Telegramm an den Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko den herzlichen Dank für die Glückwünsche zum 12. Jahrestag der kubanischen Revolution zum Ausdruck gebracht.

Erklärung des Aussenministers der Republik Südvietnam

PARIS. (TASS). Die USA sind nicht auf den Frieden in Vietnam, sondern auf den Krieg in Indochina bedacht. Das erklärte Frau Nguyen thi Binh, Außenminister der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam und Leiter der Delegation dieser Republik auf der Pariser Vietnam-Konferenz, in einem Interview mit der französischen Wochenschrift „L'actualite".

Frau Nguyen thi Binh erklärte, daß die Invasion südvietnamesischer Truppen in Laos, die mit Unterstützung der USA-Luftwaffe erfolgte ein neuer gefährlicher Aggressionsakt sei, der die auch ohnehin gespannte Lage in Indochina komplizieren werde.

Seit Beginn dieses Jahres weiteten die USA den Krieg in ganz Indochina — in Vietnam, Kambodscha und Laos—aus, konstatierte sie. Die freiheitsliebenden Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos sind fest entschlossen, noch enger geschlossen, die Aggression der USA zurückzuschlagen, betonte Frau Nguyen thi Binh.

Zusammenarbeit UdSSR-Schweden

STOCKHOLM. (TASS). Zusätzliche Protokolle zum Abkommen über den Luftverkehr zwischen der UdSSR und Schweden wurden am 8. Februar von dem in Stockholm weilenden Minister für Zivilluftfahrt der UdSSR P. B. Bugajew und dem Verkehrsminister Schwedens Bendt Norling unterzeichnet.

Diese Dokumente sehen eine Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen der Aeroflot und der skandinavischen Fluggesellschaft „SAS" vor.

Die Regierung Schwedens gab zu Ehren des Ministers für Zivilluftfahrt der UdSSR P. B. Bugajew ein Essen.

tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. Der Erste Sekretär des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzende des Staatsrates der DDR Walter Ulbricht ist am Montag mit seiner Gattin zu einem Erholungsaufenthalt in der UdSSR eingetroffen. Er folgt einer Einladung des ZK der KPdSU.

BRATISLAVA. Auf dem X. Kongreß des Internationalen Studentenbundes wurde die allgemeine Diskussion der Berichte des Exekutivkomitees über die Tätigkeit und die Aufgaben des ISB abgeschlossen. Die Diskussionsbeiträge der Delegierten haben gezeigt, daß die demokratische Studentenschaft die Einheit ihrer Reihen im Kampf für den Frieden und gegen den Imperialismus festigt. Die Kongreßdelegierten und die als Gäste anwesenden Vertreter der Jugend verschiedener Länder betonen, daß das Ansehen des Internationalen Studentenbundes kontinuierlich wächst.

Am Montag setzte der Kongreß seine Tagung in Arbeitsgruppen, darunter in der Arbeitsgruppe für Solidarität der Studenten mit dem Kampf der Völker von Vietnam, Laos und Kambodscha gegen die amerikanische Aggression, fort.

WESTBERLIN. Ein weiteres Treffen der Botschafter der vier Mächte—der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs — ist am Montag im Gebäude des ehemaligen Kontrollrates abgehalten worden.

Das nächste Treffen wurde für den 18. Februar vereinbart. Die Konsultationen sollen auf Expertenebene fortgesetzt werden.

SANTIAGO. Die Nationalisierung der Kupferbergwerke und anderer Naturschätze des Landes ist für Chile eine Lebensnotwendigkeit, erklärte der Präsident der Chilenischen Republik Salvador Allende auf einer Beratung mit den Werktätigen des Kupferbergbaus. Diese Beratung findet in der Stadt Machali (Provinz O'higgins) statt. Der Präsident verwies darauf, daß die Nationalisierung im Rahmen der chilenischen Gesetze erfolgen wird. Wir werden uns darum bemühen, Repressalien gegen ausländische Gesellschaften zu vermeiden, wenn sie dem chilenischen Volk das Recht auf seine wirtschaftliche Freiheit, das Existenzrecht zugestehen, betonte Allende.

LONDON. Die Ereignisse in Belfast sind das Ergebnis einer aggressiven Politik der britischen Regierung, heißt es in einer Erklärung des Nationalen Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Irlands. Die Razzien in Ulster werden zu dem Zweck vorgenommen, selbst die unbedeutenden Reformen zunichte zu machen, die vor zwei Jahren von der Volksbewegung erkämpft wurden.

Das Exekutivkomitee hat die Werktätigen von Ulster aufgerufen, ihre Reihen noch enger zusammenzuschließen.

COLOMBO. Die Regierung von Ceylon hat ein Verbot für das Einlaufen von Kriegsschiffen und für die Landung von Flugzeugen mit Kernwaffen an Bord in ceylonesischen Flughäfen erlassen.

HANOI. Am 6. Februar griffen die Volksbefreiungskräfte in der Provinz Darlac Stellungen der 23. Division der Marionettentruppen an, wird aus Südvietnam gemeldet.

Am selben Tag nahmen die Patrioten in der Provinz Quang Gui zwei Posten der 1. Infanteriebrigade und Stellungen der 5. Motschützendivision der USA unter starken Beschuß.

tass-fern-schreiber meldet

Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution

Dr. phil habil.
Siegfried WOLLGAST,
Technische Universität
Dresden, DDR

3. Die wissenschaftlich-technische Revolution im Sozialismus (I)

Es ist lächerlich und zugleich höchst gefährlich, den Sozialismus und die wissenschaftlich-technische Revolution als miteinander unvereinbar gegenüberzustellen. Wir wenden uns daher entschieden gegen jene trotzkistischen und maoistischen Wortführer in den westeuropäischen Ländern, die in die Welt posaunen, mit dem Gerede, von der wissenschaftlich-technischen Revolution" würden wir im sozialistischen Lager eine technizistische Gesellschaftskonzeption vertreten. Vertreter solcher Auffassungen ignorieren zunächst den Hinweis Lenins, daß die Erhöhung der Arbeitsproduktivität das allerwichtigste für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ist. Ihr Wortgeprassel zeugt weiter von Unverständnis für die Produktivkräfte als revolutionärstes Element, als Fundament des ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritts. Das Grundinteresse und die hohe Verantwortung der herrschenden Arbeiterklasse besteht gerade darin, unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei mit der wissenschaftlich-technischen Revolution völlig neue Möglichkeiten für einen hohen, ja sprunghaften Zuwachs an Arbeitsproduktivität und Effektivität zu erschließen, um die sozialistische Gesellschaft zu stärken und das Kräfteverhältnis weiter zugunsten des Sozialismus zu verändern. Das ist, wie wir in unseren ersten Beiträgen zu zeigen suchten, nicht zuletzt auch ein ideologischer Klassenkampf erbitterter Art.

(Sieh auch Nr. Nr. 18, 23)

Unter den Bedingungen der Herrschaft des Monopolkapitals bleibt die Profitakkumulation das bestimmende Ziel der Produktion. Dagegen erschließt die sozialistische Gesellschaft mit der wissenschaftlich-technischen Revolution jene Quellen des Reichtums, die sie für ihr Ziel, die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse aller Mitglieder der Gesellschaft und die allseitige Entwicklung ihrer Persönlichkeit benötigen. Damit ist die Frage: „Automation — Fluch oder Segen?" für die sozialistische Gesellschaft entschieden und gegenstandslos geworden. Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution stellt an die Organisation und Leitung der Gesellschaft neue höhere Anforderungen: eine *gesellschaftliche* Organisation der Wirtschaft, die der Dynamik von Wissenschaft und Technik freie Bahn schafft, eine optimale Verbindung der gesellschaftlichen Planung mit der Entfaltung der Initiative der Werktätigen, eine neue Verflechtung zwischen Wissenschaft, Produktion und Staat.

Die wissenschaftlich-technische Revolution wirft vor allem auch die Frage nach der Stellung des werktätigen Menschen in der Produktion und Gesellschaft auf. Sie schafft die materiell-technischen Voraussetzungen für die Verwandlung der Arbeit in eine schöpferische Tätigkeit, die nicht nur möglich, sondern immer dringender notwendig wird. Aber erst die politische Macht der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten sowie das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln können sowohl die materiell-technischen als auch die gesellschaftlichen Voraussetzungen für diese neue Stellung des Menschen schaffen. Allein auf der Grundlage der Diktatur des Proletariats und des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln ist es möglich, die gesellschaftlichen Probleme in jedem Einzelbereich zu lösen und alle Teilbereiche der Gesellschaft zu einem harmonischen Gesamtsystem zu verbinden. Aber gerade diese harmonische Verbindung aller Teilsysteme zu einem Gesamtsystem vervielfacht die Kraft der sozialistischen Gesellschaft, legt jene Treibkräfte und Vorzüge frei, die die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution erfordert. Die Wissenschaft, die der Kapitalismus auszunutzen versucht, um sein überlebtes System zu retten, ist für den Sozialismus, der selbst wissenschaftlicher Arbeit entstammt und stets mit ihr verbunden ist, ein entscheidendes Instrument für den Aufbau der neuen Gesellschaft. Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution auf sozialistische Art erfordert also die planmäßige Entwicklung der gesellschaftlichen, politisch-ideologischen und materiell-technischen Voraussetzungen zur Förderung der schöpferischen Fähigkeiten und Talente der Werktätigen für die weitere Entwicklung der Produktion und zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten in der sozialistischen Gemeinschaft.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus steht also der Mensch. In der DDR wurde die wissenschaftlich-technische Revolution dem Charakter unserer gesellschaftlichen Ordnung entsprechend von Anfang an nicht einseitig als materiell-technische, sondern als umfassende gesellschaftliche Aufgabe zum Wohle der Menschen, im Dienste des Sozialismus verwirklicht. Der Dialektik von sozialistischer Revolution und wissenschaftlich-technischer Revolution entsprechen unser Bildungssystem, die Hochschul- und Akademiereform. In diesen Strom der qualitativen Veränderungen werden das Gesundheitswesen, die Dienstleistungssphäre, das Verkehrs- und Verbindungswesen sowie der Handel ebenso einbezogen wie das Militärwesen und alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

Auf sozialistische Art und Weise die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern, stellt an die politisch-ideologische Arbeit hohe Anforderungen. So wird bisweilen die These von der Einheit der sozialistischen und der wissenschaftlichen Revolution recht mechanisch ausgelegt, indem einerseits die sozialistische Revolution mit der Gestaltung sozialistischer Produktionsverhältnisse und andererseits die wissenschaftlich-technische Revolution mit der Entwicklung der Produktivkräfte identifiziert werden. Damit wird nicht nur die Dialektik von sozialistischer und wissenschaftlich-technischer Revolution negiert, sondern es verschwinden auch die bedeutende Rolle des gesellschaftlichen Überbaus — der wichtige, ja lebensnotwendige Funktion ausübt — und damit der Systemcharakter der sozialistischen Gesellschaft aus dem Blickfeld. Die Gesellschaft wird jedoch in jeder konkret-historischen Etappe durch objektiv bedingte, dialektische Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und politisch-ideologischem Überbau charakterisiert und entwickelt sich als ein gesellschaftliches System, als einheitlicher sozialer Organismus.

Alle Seiten des gesellschaftlichen Lebens, alle Bestandteile und Beziehungen des sozialistischen Gesamtsystems sind zu einem harmonischen, in sich geschlossenen, zugleich auch entwicklungsfähigen gesellschaftlichen Ganzen zu verschmelzen. Alle Teilbereiche des gesellschaftlichen Lebens müssen ein hohes sozialistisches Niveau erreichen und zu einem gesellschaftlichen Gesamtsystem zusammengefügt werden. Im Prozeß der Lösung dieser komplizierten Aufgabe wächst die Rolle des subjektiven Faktors und damit des Überbaus. Die Frage nach der Rolle des Überbaus ist vor allem eine Frage nach der politischen Macht der Arbeiterklasse und den Interessen der Werktätigen. Die Stärkung des Überbaus ist lebensnotwendig, um den Gesamtwillen der herrschenden Arbeiterklasse und aller Werktätigen durchzusetzen, die gesellschaftlichen Kräfte in ihrer Gesamtheit auf einheitliche Ziele zu richten und ihre Initiative voll zu entfalten. Das erfordert überzeugende politisch-ideologische Arbeit, um bei den Volksmassen ein hohes Maß an Einsicht, Bewußtheit und Schöpfertum zu erzielen und zu erreichen, daß die Werktätigen die wissenschaftlich-technische Revolution auf ihrem Tätigkeitsfeld als ihr eigenes Werk erkennen und vollziehen.

Die Leitung der Wirtschaft auf den höchsten Stand von Wissenschaft und Technik zu orientieren erfordert, in der theoretischen wie in der politisch-ideologischen und wirtschaftspraktischen Tätigkeit gegen zwei Tendenzen anzugehen: einmal die wissenschaftlich-technische Revolution losgelöst von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu betrachten, und zum anderen, ihre Rolle in der sozialistischen Gesellschaft abzuwerten.

Relativ häufig wird noch immer die wissenschaftlich-technische Revolution als ein systemneutraler, ausschließlich technischer Prozeß betrachtet. Vom Unverständnis für die Dialektik von sozialistischer und wissenschaftlich-technischer Revolution zeugt auch die unkritische Übernahme konvergenztheoretischer Thesen wie der von der „Epoche der wissenschaftlich-technischen Revolution". Unsere Epoche ist die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. „Die Hauptrichtung der Entwicklung der Menschheit wird vom sozialistischen Weltsystem, von der internationalen Arbeiterklasse, von allen revolutionären Kräften bestimmt." (Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969 — Dokumente, Berlin 1969, S. 13). Die wissenschaftlich-technische Revolution führt zur Vertiefung der Widersprüche des kapitalistischen Systems und läßt den Übergang zum Sozialismus immer dringlicher werden. Sie stärkt durch ihre sozialistische Meisterung die Fundamente für die allseitige Entwicklung der sozialistischen Staatengemeinschaft. Sie prägt jedoch selbst nicht primär den Charakter unserer Epoche.

Da die wissenschaftlich-technische Revolution im Sozialismus dem Menschen dient, ist die Herausbildung einer allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit eine Voraussetzung für die Meisterung dieser Revolution. Gleichzeitig bilden sich in diesem revolutionären Prozeß neue Eigenschaften des sozialistischen Menschen heraus.

Wenn der Mensch in der entscheidenden Sphäre seines sozialistischen Handelns — in der Produktion — nacheinander und auf verschiedene Weise menschliches Leistungsvermögen auf Maschinen überträgt, dann wird der so errungene technische Fortschritt wohl in der höheren Produktivität seiner Arbeit angezeigt. Damit ist aber vorerst und vor allem das technische Element der Produktion, nicht aber das ganze Problem des Menschen gelöst. Auch wo der arbeitende Mensch durch bessere Ausbildung, durch Aneignung neuen Berufswissens, neuer Befähigungen und Fertigkeiten eine produktivere Leistungsstufe erlangt, handelt er noch immer nach den Erfordernissen des im Mensch-Maschine-Bereich Notwendigen. Insofern ist seine höhere Qualifikation im eigentlichen Sinne eine höhere technische Qualifikation und der erreichte Fortschritt ein technischer Fortschritt. Zwar ist technischer Fortschritt ein Element des Menschheitsfortschritts, zwar tritt im Fortschritt der Technik menschliches Fortschreiten in der Beherrschung von Natur und Technik zutage, damit aber technischer Fortschritt in den Dienst wahrhafter und umfassender Förderung des Menschen gestellt werden kann, muß der arbeitende Mensch seine sozialen Beziehungen, seine gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Höhe der universell entwickelten gesellschaftlichen Produktivkräfte bringen. Die sozialen Gesetzmäßigkeiten im Sozialismus darf man weder von den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, vom Charakter der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, von ihrem Reifegrad, von der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte usw., noch von dem konkreten Stand und Charakter der Bewußtseinsentwicklung, der Individualitäts- und Persönlichkeitsentwicklung des Menschen trennen. Das Zünglein an der Waage, an dem der Fortschritt des Menschen gemessen wird, ist nicht etwa eine perfektionierte, von allen anderen gesellschaftlichen Bedingungen der materiellen Produktion isolierte Technik. Eine solche Technik gibt es nicht. Nur in der Gesamtheit der menschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, vor allem aber in der Formung eines hochgebildeten, kulturvoll lebenden und wirkenden Produzententyps findet der Fortschritt des Menschen ein reales Kriterium. Es ergibt sich also: Erst wenn die sozialistische Menschenführung darauf gerichtet ist, die Gesamtheit der materiellen und ideellen Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen so zu gestalten, daß er in ihnen die Bestätigung seiner Persönlichkeit, die Respektierung und Förderung seiner Menschenwürde und seines Strebens nach einem erfüllten und glücklichen Leben in einer wahren Menschengemeinschaft findet, erst dann dient sie wirklich allseitig dem Menschen, wird der Universalität des menschlichen Wesens gerecht. Solange die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Maschine nur der „Einregulierung" von Produktions- und Leistungsparametern der modernen Technik auf die spezifisch menschliche Leistungsfähigkeit dienen, nicht aber die menschliche Arbeit als soziale Beziehung des Menschen zu anderen Menschen, also nicht als Produktionsverhältnis erfaßt ist, so lange tritt das Zusammenwirken von Mensch und Maschine nur als Beziehung von organischen und anorganischen Prozessen in Erscheinung. Die Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft ermöglicht es den gesellschaftlichen Führungskräften, durch kluge, feinfühlige und zielstrebige Menschenführung die materiellen und subjektiven Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Lebensäußerungen der Werktätigen immer mehr mit ihrem menschlichen Leben zusammenfallen, wie es Karl Marx voraussah. (Vgl. K. Marx, Das Kapital, III. Bd., in Marx/Engels, Werke, Bd. 25, Berlin, 1964, S. 828).

(Fortsetzung folgt)

Die Stärke des Kollektivs

Der Held der Sozialistischen Arbeit Andreas Karsten, Leiter einer Grubenbaubrigade in der Verwaltung „Karagandaschachtprochodka", stellte in seinem Artikel „Am Anfang steht der Mensch" („Freundschaft" Nr. 8 vom 13. Januar) die Fragen:

- **Warum ist solch eine schandhafte Erscheinung, wie Arbeitsbummelei bis jetzt nicht aus der Welt geschafft?**
- **Wo kommen Arbeitsschwänzer her?**

Der Autor berührte wichtige Probleme wie:

- **die Stellung des Menschen im Kollektiv;**
- **das Betragen der Brigademitglieder außerhalb des Betriebs;**
- **die Ausstrahlung der Brigadetätigkeit auf außerbetriebliche Faktoren.**
- **die Autorität des Leiters, die Beziehungen des Leiters zum Kollektiv, die Kunst des Leiters zu loben und zu tadeln;**
- **wovon die gute Arbeitsstimmung abhängt.**

Die Redaktion hat eine Reihe Zuschriften bekommen, in welchen zu den von Andreas Karsten aufgeworfenen Problemen Stellung genommen wird. Heute veröffentlichen wir einen Teil dieser Einsendungen. Sie zeugen von der Interessiertheit unserer Leser an der Verstärkung des Kollektivgeistes, daran, daß alle Menschen im Kollektiv zu leben verstehen, die Meinungen und den Willen des Kollektivs zu achten, ihre persönlichen Interessen mit den Interessen der Gesellschaft zu vereinbaren lernen.

In Anbetracht der Interessiertheit unserer Leser an diesen Problemen beabsichtigen wir, weitere Stellungnahmen zu veröffentlichen.

Wenn Einigkeit herrscht

In der „Freundschaft" las ich den Artikel des Helden der Sozialistischen Arbeit Andreas Karsten „Am Anfang steht der Mensch", in dem er die Frage über die Verbesserung der Arbeitsdisziplin aufwirft.

Schon 20 Jahre leite ich die Brigade der Hochmontagearbeiter, deshalb bin ich mit Karsten voll und ganz einverstanden. Manchmal ist es sehr schwer, wenn jemand nicht zur Arbeit kommt. In der Brigade sind 20—30 Personen, in jeder Gruppe — 4—5 Arbeiter. Wenn ein Mann fehlt, kommt der Arbeitsrhythmus ins Stocken.

Unsere Brigade ist gegenwärtig am Bau des Karagandaer Hüttenwerks beschäftigt, wir errichten neue Werkhallen. Wir sind ein einziges Kollektiv, das schon seine eigenen Traditionen, Regeln geschaffen hat.

Viel Aufmerksamkeit schenken wir den Neulingen, besonders den Absolventen der Berufsschule.

In der Regel erfüllt die Brigade ihr Soll zu 120—150 Prozent.

Natürlich gibt es bei uns auch Mißstände. Der Wettbewerb ist nicht auf dem nötigen Niveau, die Wohnungsfrage ist ein ungelöstes Problem und die Zustellung der Arbeiter zum Bauplatz ist schlecht organisiert. Das alles wirkt sich natürlich auf unsere Leistungen aus, aber die Brigade kann diese Fragen allein nicht lösen.

Ich unterstütze Genossen Karsten vollständig und hoffe, daß nach seinem Artikel auch andere Arbeiter in der Zeitung auftreten und erzählen werden, wie man bei ihnen für eine gute Arbeitsdisziplin kämpft.

Andreas BACH,
Hochmontagebrigadier der Verwaltung „Kasstalkonstrukzija",
Temirtau

Richtig leben lernen

Den Artikel von Andreas Karsten las ich gerade an dem Tage, als bei uns in Karaganda ein starker Schneesturm tobte. Der Stadtverkehr war nicht regelmäßig, doch erschienen in unserem Autobusdepot alle Menschen zur Arbeit. Und alle waren in dieser Situation bereit, jede Anweisung der Leitung sofort zu erfüllen. Damit bekundete das Kollektiv wieder einmal sein hohes Pflichtgefühl der Gesellschaft gegenüber.

Und da mußte ich darüber nachgrübeln, wieso wir an einzelnen gewöhnlichen Arbeitstagen noch von den Arbeitsschwänzern zu sprechen haben.

In unserem Betrieb wird viel getan, um den Menschen im Prozeß der Betriebsarbeit den Wir-Sinn anzuerziehen.

Wie aber die Betriebsangehörigen zu Hause leben, was sie außerhalb des Betriebs bewegt, bleibt noch oft im Schatten. Der Mensch kommt zur Arbeit in guter oder schlechter Stimmung, die ihm die Arbeit je nach dem erleichtert oder erschwert.

Ich bin der Meinung, daß das Kollektiv die Fühlung mit seinen Mitgliedern nie verlieren darf. Der erzieherische Einfluß des Kollektivs muß sich bis auf die Familien erstrecken, besonders auf solche Familien, wo nicht alles klappen will. Dazu hat das Kollektiv viele Wege und Mittel. Durch diesen kameradschaftlichen Einfluß könnten wir, glaube ich, so manchen Kollegen auf den rechten Weg stellen.

Elvira FRIES,
Ingenieur für Arbeitsorganisation und Arbeitslohn des Autobusparks Nr. 4.

Freuden und Sorgen teilen

Andreas Karsten berührt sehr wichtige Fragen, die das Kollektiv und die Persönlichkeit betreffen.

In unserer sozialistischen Gesellschaft ist das Kollektiv für jeden Menschen verantwortlich und jeder Mensch hat dem Kollektiv gegenüber gewisse Pflichten.

In meiner Hauerbrigade gibt es schon seit Jahren keine Bummelanten. Den Stamm der Brigade bilden Arbeitsveteranen, die Sinn für Arbeitsehre und Arbeitswürde haben. In unserem Betrieb ist es eine Regel, daß die Bewerber um Einstellung sich zunächst den Brigadieren, oftmals auch den Brigademitgliedern vorstellen müssen. Ohne solche Bekanntschaft treffen die Kaderabteilung und die Leitung keine Entscheidung hinsichtlich der Einstellung neuer Bergleute.

Nun gibt es eine Kategorie von Menschen, die keine ständige Arbeit suchen. Das sind die sogenannten Zugvögel. Die Bergleute unseres Betriebs haben es auch mit solchen zu tun gehabt. Mit ihnen wird bei uns kurz geredet: hält sehr, — alle Achtung. Bricht er aber sein Wort, so verhandelt das Kollektiv, was mit dem Kerl weiter zu machen ist. Die Arbeit in der Grube duldet keine Disziplinlosigkeit.

Schlecht natürlich ist es, wenn man vergißt, daß der Mensch nicht allein von der Arbeit lebt. Der Innenwelt der Kollegen sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Kollektiv sollte die Freuden und Sorgen der Kollegen teilen, ihnen zu jeder Zeit kameradschaftlich beistehen.

Kurzum, die Wechselbeziehungen zwischen Kollektiv und Persönlichkeit wollen auf richtigem Boden errichtet sein. Das schließt solche Erscheinungen wie Arbeitsbummelei aus. So denke ich.

Adolf LITAU,
Häuer der Garbatschow-Grube

Karaganda

Arbeiterkader besser ausbilden

Über 17 000 junge Menschen haben unsere Berufsschule Nr. 16 absolviert. Sie sind jetzt in verschiedenen Industriebetrieben unseres Gebiets tätig. Das sind Bauarbeiter, Kumpel, Metallurgen, Elektroschlosser und Montagearbeiter.

Unser Lehrerkollektiv ist bestrebt, seinen Zöglingen gute Fachkenntnisse zu geben, ihnen gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit und der Gesellschaft gegenüber anzuerziehen.

Leider machen uns einige Bummelanten im Schülerkollektiv Sorgen.

Mit allen Betrieben, in denen unsere ehemaligen Zöglinge tätig sind, unterhalten wir Verbindung. Viele Betriebsleiter äußerten uns ihren Dank.

Doch einige unserer Absolventen vergrößern die Zahl der Bummelanten im Betrieb. Vieles hängt gewiß davon ab, in welches Kollektiv solch ein Zögling gekommen ist, welchen Einfluß es auf ihn ausübt. Der Artikel von Andreas Karsten geht auch uns an. Wir werden noch mehr tun müssen, damit unsere Zöglinge schlechten Einflüssen gegenüber standhafter werden, damit ihr Handeln mehr und mehr durch die Interessen des gesamten Volkes bestimmt wird.

Heinrich KLEIN,
stellvertretender Direktor der Berufsschule Nr. 16.

Karaganda

Ist Bummelei ein Problem?

Über Arbeitsbummelei haben wir in unserer Brigade schon lange nicht gesprochen. Es war einfach nicht notwendig.

Ich kann mich auf mein Brigadekollektiv verlassen, daß es eigene Schwächen selbst überwinden kann. In 28 Jahren Grubenarbeit habe ich viele Menschen kennengelernt, unter ihnen gab es auch Bummelanten. Ich muß meinem Arbeitskollegen Andreas Karsten beipflichten: auch ein einziger Fall von Bummelei kann den guten Ruf der Brigade beflecken. Dabei ist es gar nicht notwendig und bisweilen auch nicht nützlich, wenn sich gleich die „höheren Instanzen" einmischen.

Das Kollektiv selbst kann auf den Disziplinverletzer stärker einwirken, als administrative Maßnahmen.

Vor ungefähr drei Jahren hatten wir es zum letztenmal mit solch einem Fall zu tun, Alexander Geffmann hatte ohne triftigen Grund einen Arbeitstag geschwänzt. Mit ihm redeten die Angehörigen seiner Arbeitsgruppe. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was sie ihm sagten, aber Alexander sah seinen Fehler ein und wiederholte ihn nicht wieder.

Man darf nie vergessen, daß das Kollektiv nicht nur arbeiten, sondern auch denken kann. Gerade darin liegt seine Stärke.

Wilhelm GOLDNIKOW,
Vortriebsbrigadier der Grube Nr. 35

Karaganda

Der Schuldirektor des Sowchos „Sotschinski" Oras Berkinbajew, Rayon Atbassar, Gebiet Zelinograd, unterrichtet die Kommunisten des Sowchos im Elementarkursus der Philosophie.

Foto: D. Neuwirt

Leninsche Freitage

TSCHKALOWO, Gebiet Koktschetaw. (KasTAG). Eine Gruppe Parteiaktivisten des Rayonparteikomitees von Tschkalowo ist von der Fahrt in entlegene Siedlungspunkte zurückgekehrt. Das Thema ihrer Vorträge waren die Ergebnisse des achten Planjahrfünfts und die Aufgaben in der Vorbereitung zum XXIV. Parteitag der KPdSU, über das unentwegte Wachstum der Ökonomik und Kultur in der Zeit zwischen den Parteitagen.

Die Lektoren haben was zu berichten. Der Rayon hat die Planaufgaben des Jahrfünfts in der Getreideproduktion erfolgreich erfüllt. Die Energieausstattung der Sowchose und Kolchose ist bedeutend angewachsen, die kulturelle Betreuung und Dienstleistungen wurden verbessert. In den Kollektiven entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXIV. Parteitags der KPdSU.

Vorträge und Referate über die Ergebnisse des Planjahrfünfts wurden in den Plan der Leninschen Freitage eingeschlossen. Einem jeden Mitglied des Rayonparteikomitees wurde eine bestimmte Siedlung zugeteilt. Besondere Aufmerksamkeit wird den entlegenen Brigaden, Farmen und Sowchosabteilungen geschenkt. Die regulare Durchführung der Leninschen Freitage hilft dem Rayonparteikomitee, die wirtschaftlichen Angelegenheiten, Forderungen und Stimmung der Menschen besser kennenzulernen und die politische Massenarbeit konkreter zu gestalten.

Kinder-Freundschaft

Das Flugzeugmodellieren ist gar nicht so einfach. Ein Modellierer muß geduldig, akkurat und auch pünktlich sein. Mühsam entstehen im Tschimkenter Gebiets-Pionierpalast unter Aufsicht von erfahrenen Modellicrern die verschiedenartigsten Modelle. Die Besten gelangen auf Ausstellungen und werden knatternd, mit Jubel in die Luft gelassen, wo sie die Bemühungen ihrer Schöpfer vergelten.

Foto: D. Neuwirt

Freiheit für Angela Davis

riefen einstimmig die Pioniere und Komsomolzen unserer Republik auf den Kundgebungen, die am 26. Januar in den Schulen zu Ehren des 27. Geburtstags der amerikanischen Kommunistin stattfanden.

„Wir sind mit dir, Angela!" sagte Bulat Alischew auf dem Meeting in der Schule Nr. 3 von Zelinograd.

„Wir werden gemeinsam mit allen Menschen guten Willens für deine Befreiung kämpfen, Angela", sagte der Komsomolze Viktor Rempel der Mittelschule von Serenda im Gebiet Koktschetaw.

* * *

Ira Barannikowa aus der Schule Nr. 11 von Aktjubinsk schreibt:

„In unserem KIF ‚Weiße Rose' erschien zum Geburtstag der amerikanischen Kommunistin und Freiheitskämpferin Angela Davis eine große Wandzeitung unter der Devise ‚Amerikas Gewissen ist im Gefängnis'. Sergej Makijenko hatte Angelas Bild gezeichnet und darunter stand: ‚Wir fordern Freiheit für Angela!' Alle Klubmitglieder bestätigten mit ihrer Unterschrift diese Forderung.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen wir die Zeitungen, denn wir glauben fest, daß Angela durch den Willen der Menschen auf der Welt befreit wird."

(Fr.)

VON TURGAI NACH HANOI

Ein ungewöhnliches Paket wurde von Dershawinsk, Gebiet Zelinograd, abgeschickt: Die Adresse darauf lautet: Demokratische Republik Vietnam, Hanoi, den Pionieren des Heldenlandes.

Dieses Paket schicken die jungen Internationalisten der Achtklassenschule von Donskoje ihren vietnamesischen Freunden ab. Es enthält Lehrmittel, Hefte, Bleistifte. Die Schüler beschlossen, auf den Solidaritätssubbotnik noch Geld für einige Pakete zu verdienen.

(KasTAG)

Wir können schon lesen

In diesem Schuljahr haben wir in der Schule des Sowchos „Uroshainy" begonnen, unsere Muttersprache zu erlernen. Der Unterricht in diesem Fach macht uns viel Freude und Spaß, da wir viele Gedichte, Lieder und Spiele lernen und unsere Lehrerin sehr gut ist.

Zuerst hatten wir keine Bücher und könnten nicht lesen lernen, aber unsere Lehrerin hat in Moskau für uns Bücher bestellt, und jetzt können wir schon alle lesen.

Lusja KUNZ

Gebiet Karaganda

Treffen der Schülerbrigaden

In unserer Schule fand ein Treffen der Mitglieder der Schülerbrigaden des Gebiets Taldy-Kurgan statt.

Unsere Schule bereitete sich lange darauf vor. Wir schmückten den Saal des Kulturhauses, bereiteten eine Ausstellung aller Erzeugnisse von unserem Schulversuchsfeld vor, übten ein Konzert ein. Dann kam der Tag, da aus vielen Schulen des Gebiets Gäste bei uns in Tschubar eintrafen. Wir zeigten ihnen unsere Schule, unser Dorf. Dann versammelten wir uns im Saal des Kulturhauses. Wir besichtigten die Ausstellungen der Schulen. Da gab es kopfgroße Zuckerrüben, Maisstauden mit großen gelben Kolben, zuckersüße Melonen, Kürbisse, so groß wie ein Rad, Zwiebeln, Kartoffeln, Rettich, Mohrrüben, Kohl.

In Glasgefäßen standen eingemachte Gurken, Tomaten. Nachher gab es einen Erfahrungsaustausch. Wir hörten von den Erfolgen in der Arbeit der Schülerbrigaden und von ihren Plänen, die sie für die Zukunft schmieden. Die besten Erfolge konnten die Schüler aus der Mittelschule des Dorfes Raswilnoje, Rayon Gwardejski, aufweisen. Davon sprachen ihre Exponate auf der Ausstellung, die Resultate ihrer Versuche auf dem Felde, ihre Eintragungen in die Tagebücher.

Das Gebietskomsomolkomitee händigte den besten Schülerbrigaden Prämien ein. Die Schülerbrigade aus Raswilnoje erhielt einen Fernseher, unsere Schule — ein Tonbandgerät, die Schüler der Schule aus Sarkand — einen Radioempfänger. Andere bekamen Bibliotheken, Fotoapparate. Wir luden zu unserem Treffen Arbeitsveteranen ein: Helden der Sozialistischen Arbeit, Ordenträger, einen Verdienten Agronomen der Republik. Wir wünschten ihnen weitere Erfolge in der Arbeit und Glück im Leben.

Dann gaben wir unseren Gästen ein Konzert zum besten.

Ira WALL,
Frieda SPITZER

Gebiet Taldy-Kurgan

Kameraden

„Paßt mal auf, Jungs! Wowka will uns einen Strich durch die Rechnung machen", sagte der rothaarige Fink.

Die Buben umringten ihn: „Mal weiter!"

„Er hat gesagt, daß er beim Hockeyspiel nicht mitmachen kann. Seine Mutter mußte auf Heilung gehen und hat ihm viel Arbeit hinterlassen. Bis er alles geschafft hat, ist der Tag um."

„Das sieht dem Wowka ähnlich", fiel jemand dazwischen.

„So, so", meinte Willi, der Führer der Mannschaft, „das wollen wir mal gleich prüfen."

Wowka saß gerade am Butterfaß, als seine Kameraden eintraten.

„Ein schöner Vogel bist du", fielen einige Jungen über ihn her. „Erst versprichst du's, und dann hältst du dein Wort nicht. So handeln Kameraden nicht!"

„Was soll ich machen, Mutter hat mir..."

„Mutter, Mutter... Und wir?.."

„Nicht so! Nachprüfen ist unsere Sache", rief Willi streng. „Erzähl, Wowka, was du schaffen sollst!"

„Das Holz muß gespalten und die Kuh versorgt werden."

„Was noch?"

„Die Sahne schlagen."

Der „Hauptmann" warf einen prüfenden Blick über seine Mannschaft: „Und wenn wir ihm helfen?"

Die Buben blickten einander an. Dann stoben sie wie ein aufgescheuchter Hühnerschwarm auseinander. Alsbald kamen sie mit Werkzeugen bewaffnet, zurück. Die Arbeit ging mit Feuereifer los.

Wowka schob das Butterfaß vor dem Fenster hin und her und schaute vor Neugier hinaus. Der Eifer seiner Kollegen zog ihn mit magnetischer Kraft hinaus auf den Hof.

Als die Arbeit getan war, ließ Willi alle in einer Reihe antreten. Er wollte seinen Kameraden eine Belobigung aussprechen, da kam aber plötzlich Wowkas Mutter zurück. Sie schaute sich die fleißigen Helfer der Reihe nach an und sagte dann freudestrahlend: „Prachtjungs! Und jetzt schneller auf die Eisbahn!"

Willi wiederholte das Kommando, und die Schar zog ab.

Woldemar HERDT

Altairegion

Wer schreibt mir?

Ich lerne in der 7. Klasse und möchte mit Schülern anderer Städte und Dörfer Briefwechsel haben. Meine Adresse:

Казахская ССР, Джамбулская обл. Меркенский р-н, 2-е отделение свеклосовхоза ул. Центральная, Швайцер Лидии.

Die Sonne und der Wind

Sonne und Wind wetteten einmal, wem von beiden es eher gelingen würde, dem Menschen die Jacke auszuziehen.

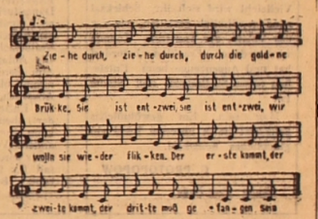
Der Wind prahlte: „Ich schüttle ihn gleich aus der Jacke heraus!" Und er begann zu blasen. Doch der Mensch schlug nur den Kragen hoch und knöpfte seine Jacke zu. Der Wind blies immer stärker. Der Mensch verbarg sich hinter einem Busch. Der Wind blies so stark, daß er den Busch zu Boden drückte. Aber der Mensch hüllte sich nur fester in seine Jacke und dachte gar nicht daran, sie auszuziehen. Da zeigte sich die Sonne. „Mach Schluß", sagte sie zum Wind. „Du hast genug geblasen und getobt."

Und sie sandte ihre warmen Strahlen auf die Erde herab. Der Mensch trat hinter dem Busch hervor und ging seines Weges.

Es wurde heiß. Der Mensch nahm die Jacke ab und hängte sie über den Arm.

So hatte die Sonne den Wind besiegt.

Die goldene Brücke



Zum Zeitvertreib

Briefe in der Nacht

Es ist „Nacht", deshalb werden dem Briefträger auch die Augen verbunden. Die anderen Spieler sitzen auf Stühlen im Kreis und geben sich jeder laut einen Städtenamen. In der Mitte steht der Briefträger und verteilt seine Post. Er ruft zum Beispiel: „Ich habe einen Brief von Leipzig nach Karaganda!" Nun muß der Spieler mit dem Namen „Leipzig" schnell seinen Platz mit „Karaganda" tauschen. Darauf hat aber der Briefträger nur gewartet, und versucht jetzt, einen Platz zu erwischen. Gelingt ihm das, muß ein anderer Briefträger sein.

Die unsichtbare Uhr

Einem aus eurer Runde verbindet ihr die Augen, dreht ihn mehrmals im Kreise und laßt von ihm einen tickenden Wecker suchen. Noch lustiger wird es für euch, wenn ihr den Wecker hinter einem Vorhang oder sogar in einem Schrank versteckt.

Unser Reisekalender

Das Fernrohr ins Eismeer gerichtet

Wir sind also von der weiten Reise mit Jakow Sannikow zurückgekehrt. Viele von euch haben ihre Eindrücke niedergeschrieben und sie uns zugeschickt. Recht ausführlich sind die Reiseskizzen der Schüler der 10. Klasse der Kirow-Mittelschule, Gebiet Koktschetaw, der Schülerin Irma Feist, Krupskaja-Schule, Rayon und Gebiet Taldy-Kurgan, u. a. Sie schreiben folgendes.

Jakow Sannikow (das Datum seiner Geburt und seines Todes ist uns unbekannt geblieben) war ein russischer Erforscher der Neusibirischen Inseln. Im Jahre 1800 entdeckte und beschrieb J. Sannikow die Insel Stolbowoj, und im Jahre 1805 entdeckte er die Insel Faddejewski, die später Koshewin erforschte. Im Jahre 1811 ging Sannikow zusammen mit dem Forscher Pschenizyn um die Insel Faddejewski herum und stellte fest, daß sie mit der Insel Kotelny durch eine niedrige, sandige Fläche verbunden ist, die später Bunge-Land genannt wurde. Sannikow äußerte die Meinung, daß im Norden der Neusibirischen Inseln ein großes Land existiere. Dieses Land würde Sannikow-Land genannt. Aber das Sannikow-Land ist eine nichtexistierende Insel im Nördlichen Eismeer, die einige Forscher nördlich von den Neusibirischen Inseln gesehen haben wollen. Zum erstenmal berichtete Jakow Sannikow von dem Sannikow-Land im Jahre 1811, und später in den Jahren 1886 und 1893 — der Polarforscher E. Toll, der es etwa unter dem 77° 30' nördlicher Breite und 142° 20' östlicher Länge auf der Landkarte vermerkte.

Trotz aller Bemühungen vieler Expeditionen fand man das Sannikow-Land nicht. Die sowjetischen Expeditionen stellten in den Jahren 1937—1938 endgültig fest, daß das Sannikow-Land nicht existiert. Nach der Meinung einiger Forscher wurde das Sannikow-Land vom Meer zerstört und verschwand, wie auch eine ganze Reihe anderer Inseln verschwunden ist, die meistens aus Eis bestanden. Es kann möglich sein, daß Eisberge für eine Insel gehalten wurden, denen man in diesem Bezirk begegnen konnte.

Und jetzt fahren wir mit Semjonow-Tienschanski in den Süden. Schon sein Name spricht von seiner größten Forschungsreise. Wir warten auf eure Briefe über diese Reise. Sie dürfen bei uns nicht später als am 3. März eintreffen.

Dominik HOLLMANN

Elli und ihre Puppe

Elli steht mit ihrer Mutter an der Haltestelle „Kulturpalast" und wartet auf den Bus. Schon eine Weile warten sie, aber sie besteigen keinen Bus. Sie wollen gar nicht fahren, sie sind ja erst aus dem Mikrorayon „West" gekommen, wo sie jetzt in einem neuen Haus wohnen. Warum beschauen sie dann so aufmerksam jeden Bus, der da ankommt, ein Weilchen steht und wieder weitergeht? Seht, das ist alles gar nicht so einfach, und ich muß doch wohl alles von vorn erzählen.

Am Nachmittag sagte Mutti: „Wir besuchen heute Tante Frieda." Uj, je, war das eine Freude für Elli! Sie hüpfte, patschte in die Hände und sang in einem fort: „Zu Tante Frieda! Zu Tante Frieda!" Tante Frieda hat einen so drolligen kleinen Dima, der kann schon in seinem Bettchen stehen, wenn er sich mit den Händchen festhält, und „la-la-la" rufen.

Als Mutti der Kleinen die rosa Schleife in ihre Locken band, erinnerte sich Elli: „Mutti, ich nehme auch meine neue Puppe mit. Ich muß sie doch Tante Frieda zeigen und auch dem Bübchen." Und Mutti sagt: „Meinetwegen."

Sie saßen dann im Bus auf dem Polstersitz und Elli hielt ihre Puppe im Arm. Manchmal zeigte sie mit dem Finger nach dem großen Fenster und erklärte der Puppe, was draußen auf der Straße vorgeht. Vom Mikrorayon „West" bis zum Kulturpalast ist es weit. Elli sagte endlich: „Puppe, du bist ein kleiner Naseweis. Schau selbst hinaus, was es da Interessantes gibt." Und sie setzte die Puppe ans Fenster. Mit den gelben Schuhen stemmte sie sich an die Scheibe, mit dem Rückchen an die Kante der Stuhllehne. Der Lockenkopf war vorgebeugt, und die großen blauen Augen starrten auf die Straße. Elli sah sich nicht mehr nach ihr um, denn Mütter sagte wie gewöhnlich: „Dreh dich nicht immer wie eine Kreisel! Sitz einen Augenblick ruhig!" Sie saß also und dachte an Tante Frieda und den kleinen Dima. Es trat eine Frau ein mit einer schweren Einkaufstasche. Mutter sagte: „Stell dich hier vor meine Knie, mach der Tante Platz, sie ist sicher müde." Als dann der Bus wieder hielt, stand hastig Mutter auf, faßte Elli bei der Hand und zog sie mit sich. Sie sprangen vom Fußtritt, und schon setzte sich der Bus in Bewegung. Und — aus dem Fenster schaute auf sie die Puppe mit dem Lockenkopf, dem hellblauen Kleid und den gelben Schuhen.

Elli schrie: „O, die Puppe!" Mutter winkte hastig mit der Hand, aber der Bus war schon vorbeigerollt. Elli hatte auf einmal beide Augen voll Wasser. Noch einen Augenblick, und sie hätte losgeheult. Da hörte sie eine geruhliche Männerstimme: „Seien Sie unbesorgt. Der Bus kommt wieder zurück. Nur nicht weinen, Kleine, die Puppe kommt mit demselben Bus." Und wieder: „Sie müssen allerdings etwas warten, Frau. Eine halbe Stunde vielleicht. Aber gehen Sie auf die andere Straßenseite."

Er selbst ging zu dem Glaskasten, in dem ein Fernsprecher hing und sagte etwas in die Hörmuschel.

So stehen sie nun und sehen sich jeden Bus an, der von der entgegengesetzten Seite kommt.

Inzwischen ging der Bus seine bestimmte Marschroute. Die Puppe starrte mit den hellen blauen Augen auf die Straße. Sie hatte gar nicht bemerkt, daß jetzt statt Elli eine Frau in rot und weiß gestreiftem Kleid auf dem Sitz Platz genommen hatte.

Endlich hielt der Bus auf einem großen Platz mit Blumenbeeten. Die letzten Fahrgäste stiegen aus, und die Puppe saß ganz allein auf dem runden Nickel der Sitzlehne und starrte unverwandt durchs Fenster.

Auch der Fahrer war ausgestiegen. Schnell lief er zur Dispatcherstelle, um seinen Fahrschein visieren zu lassen. Nach einer Minute trat er heraus. In der Tür hielt er inne, denn der Dispatcher hatte ihm noch was zu sagen.

Der Fahrer nickte: „Gut, gut, wird gemacht."

Vor dem Bus staute sich schon ein Haufen Menschen. Als die Tür aufging, füllten sie hastig den Wagen. Ein junges Mädchen mit einer Studentenmappe setzte sich auf den Platz bei der Puppe. Sie sah sie an, schmunzelte freundlich und sagte: „Genosse Fahrer, Sie haben da ein nettes Fräulein mitgebracht, das augenscheinlich nicht am Bahnhof aussteigen will."

Der Fahrer sah sich um, antwortete dem Mädchen mit ebenso freundlichem Lächeln: „Ah, mein kleiner Fahrgast! Bitte, geben Sie sie her." Dabei streckte er die Hand aus. „Ich will dir mal was sagen", sagte der lustige Schofför, „stell dich ans Fenster und schau hinaus, vielleicht sieht dich das Mädchen mit der üppigen rosa Schleife auf dem Kopf!"

Elli hat schon allen Mut verloren, sie hängt an Mutters Arm, und in jedem Äuglein glänzt schon wieder ein Wässerchen. Mutter aber tröstet: „Schau nur recht aufmerksam, damit wir sie nicht verpassen." Und da kommt mal wieder ein Bus, und Elli erblickt schon von weitem etwas Hellblaues im Fenster. Sie sieht noch schärfer hin, und der Bus kommt näher. Da patscht sie in die Hände und hüpft und ruft: „Da ist sie! Da ist sie!" Auch Mutter sieht ganz deutlich, daß Ellis Puppe an der großen Scheibe des Fahrerhauses steht und herausschaut.

„Komm, komm, Mami!" ruft Elli und zieht die Mutter zum Eingang. Aber es steigen viele Menschen aus, so daß sie nicht zur Tür hineinkönnen. Ganz zuletzt ist ein juger Mann mit einem kleinen Schnurrbart, ohne Mütze. Er bleibt in der Tür stehen, reicht Elli die Puppe hin. Es ist der Fahrer. Er sagt: „Die feine Dame ist mit zum Bahnhof gefahren und wieder zurückgekehrt. Sie hat sich auch recht brav aufgeführt. Aber lassen Sie sie nicht mehr allein herumkutschieren. Solche kleine Leute können nicht leicht nach Hause finden."

Elli schämt sich und versteckt ihr Gesicht hinter Mutters Arm. Mutter sagt: „Schönen Dank, lieber Genosse."

Ein gewöhnliches Schicksal

„Edik, du hast Besuch!"

Unter der Motorhaube des Lastkraftwagens kommt ein Mann hervor, putzt sich die Hände und stellt sich vor:

„Eduard Frasch, Fahrer..."

Eduard ist eben erst von einer Dienstreise zurückgekehrt. Er arbeitet schon viele Jahre im Aralsker Flughafen. In seinem Beruf kommt er gut voran, erledigt gewissenhaft alle Aufträge. „Das Wichtigste ist, den Menschen zu dienen", sagte Eduard, „ihnen nützlich zu sein".

Bei Eduard ist jeder Tag wichtig. Heute, zum Beispiel, befördert er Benzin nach Karateren, versorgte die Flugzeuge mit Brennstoff für die üblichen Routen... Er hat also etwas Wichtiges getan. Morgen wird er einen anderen Flughafen mit Brennstoff versorgen — wieder tut er etwas Nötiges.

„Ich übe den Fahrerberuf schon lange Jahre aus, durchquerte das Gebiet in allen Richtungen mehrere Male, vor meinen Augen veränderte sich die Gegend. Die Fischersiedlungen an der Küste des Aralmeeres Bugun, Karateren, Sarbasat und andere sind heute nicht mehr wiederzuerkennen. Früher standen dort Jurten, jetzt schöne Wohnhäuser. Und die Wege?! Einst gab es nur Feldwege, heute sind viele Wege asphaltiert. Auch das Leben der Dorfeinwohner hat sich zum besten verändert. Und wenn du weißt, daß du durch deine Arbeit am Lenkrad auch ein Scherflein dazu beigetragen hast, arbeitet es sich leichter, interessanter."

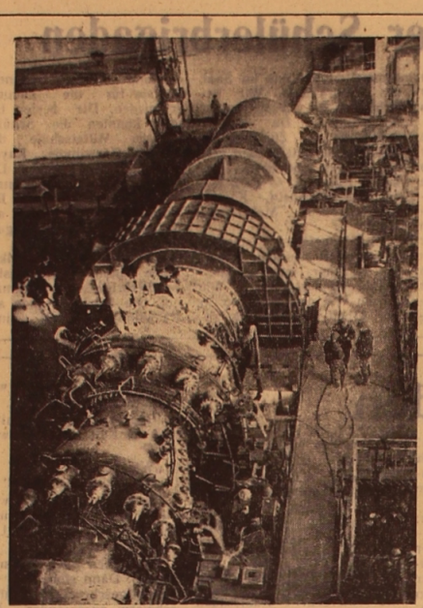
Eduard ist Aktivist der kommunistischen Arbeit, Fahrer 2. Klasse, Besitzer im Volksgericht und überhaupt ein tüchtiger, fleißiger Mitarbeiter.

An Eduard Frasch und seine Familie erinnere ich mich oft. Seine Kinder leben schon selbständig. Vielleicht wird sich ihr Schicksal ganz gewöhnlich gestalten, wie das des Vaters, der Tausende Tonnen verschiedener Frachten befördert hat und Augenzeuge beim Entstehen neuer Siedlungen und Städte ist.

Mag sein. Ein gewöhnliches Schicksal ist in unserem Land ein glückliches Schicksal.

G. PROTOPOPOW

Gebiet Ksyl-Orda



Einzigartige Turbine

Im Wärmekraftwerk Krasnodar wurden die Erprobungen der weltgrößten Gasturbine mit einer Leistung von 100 000 kW erfolgreich abgeschlossen.

Das einzigartige Aggregat soll die Spitzenbelastungen in den Kraftwerken in der Abendzeit wegnehmen. Viele Großstädte haben mit diesem akuten Problem zu tun. Eine steile Erhöhung des Stromverbrauchs in den Abendstunden erfordert eine schnelle Stromerzeugung in zusätzlichen Kapazitäten. Die modernen Dampfturbinen können jedoch diese Aufgabe nicht bewältigen, denn sie brauchen für ihren Anlauf und Vollbelastung 10 bis 12 Stunden. Die Anlaufzeit der Gasturbine bis zum Erreichen der Vollbelastung nimmt bloß 30 bis 40 Minuten in Anspruch, so daß sie das Problem der Entlastung der Kraftwerke in der Abendzeit erfolgreich lösen kann. Eine solche Anlage hat auch andere Vorteile. Sie nimmt wenig Platz ein, erfordert weniger Metall für ihre Anfertigung und ist beim Brennstoffverbrauch sehr sparsam.

Gegenwärtig werden in unserem Land in den Wärmekraftwerken von Kiew und Jakutsk erfolgreich Gasturbinen mit einer Leistung von je 25 000 kW betrieben.

Die im Wärmekraftwerk Krasnodar installierte Gasturbine ist hinsichtlich ihrer Leistung — 100 000 kW—und ihrer Ausführung einstweilen die einzige in der Weltpraxis des Gasturbinenbaus. In ihr werden die Prinzipien der Düsentriebwerke, ein neues System der Automatisierung sowie bei einzelnen Baugruppen hitzebeständige Spezialtegierungen verwendet.

Im Wärmekraftwerk Krasnodar sollen zwei solche Gasturbinen installiert werden. Für sie wurde eine originelle steuerbare Rechenmaschine entwickelt, welche den diensthabenden Ingenieur über die Parameter der Arbeit der Gasturbine automatisch informieren wird.

UNSER BILD: Die 100 000-kW-Gasturbine in Betrieb gestellt.

Foto: A. Shigallow (APN)

Wissenschaft und Technik

Neues aus

Stickstoff unter Kontrolle der Wissenschaft

Sowjetische Wissenschaftler haben eine Bodenanalyse auf Stickstoff erarbeitet, die es ermöglicht, im Reagenzglas die natürliche Zirkulation dieses Nahrungsstoffes nachzubilden.

Das neue Verfahren ist auf das Programm der agrochemischen Untersuchung der Böden der UdSSR gesetzt worden, die 1971 — 1975 vorgenommen werden soll.

Jeder Agronom wird nunmehr die „Aufnahme" und den „Verbrauch" von Stickstoff im Boden genau feststellen können. Die Pflanzen können bekanntlich Stickstoff nicht in all seinen Verbindungen absorbieren. Die Wissenschaftler haben nun die Möglichkeit, gerade jenen Teil des Stickstoffs im Boden zu messen, der den Pflanzen zugänglich ist.

Die Untersuchung der Böden der UdSSR wird von den etwa 200 staatlichen agrochemischen Laboratorien vorgenommen.

(TASS)

„Dialog" mit einem Delphin

Sowjetische Wissenschaftler haben das Geheimnis der phänomenalen Fähigkeit der im Asowschen Meer beheimateten Delphine gelüftet. Hindernisse jeder Art im Wasser unfehlbar zu unterscheiden. Durch Experimente mit diesen Tieren haben sie festgestellt, daß das natürliche Echolot des Delphins Signale nicht nur auf Niederfrequenzen, wie dies früher angenommen wurde, sondern auch auf Ultraschallfrequenzen ausstrahlt. Deshalb kann der Delphin mittels Schall selbst Gegenstände mit einem Durchmesser von weniger als einem Millimeter wahrnehmen.

Die sowjetischen Wissenschaftler haben dieses Phänomen mit hochempfindlichen Apparaturen festgestellt, die die Echolotsignale des Delphins in einem außerordentlich schmalen Strahl registriert hat, was die Forscher anderer Länder bis dahin nicht tun konnten. Mit elektronischen Geräten gelang es, die Höchstgrenze der Hörschärfe des Delphins mit 180 Kilohertz festzulegen.

Die Fachleute brachten ferner heraus, daß der große Tümmler des Schwarzen Meeres Stahl von Blei, organisches Glas von Schaumplast, die Gegenstände nach Form und Größe fehlerlos unterscheidet.

Die Spektralanalyse der Echolotsignale der Delphine dieser Gattung hat die Wissenschaftler davon überzeugt, daß seine Sehweite mehrere Kilometer beträgt.

Längere Beobachtungen einer Gruppe von Schwarzmeer-Delphinen ließen den Moskauer Akustiker Alexej Resnikow, eine originelle Hypothese vom „Schallsehen" der Delphine aufbauen. Akustischer Analog des Sehorgans ist seiner Meinung nach das System „Fettpolster-Luftsäcke" des Delphins. Über dem Mund des Tieres liege eine Zone, in der die Bilder des etwaigen Objekts fixiert werden. Seinen Gedanken erhärtet Resnikow durch Experimente. Sie erbrachten, daß sich der Delphin mit Ohrenzäpfchen sicher bewegte, wurde aber hilflos, wenn die mutmaßliche Zone des „Schallsehens" zugedeckt wurde.

Ultraschall im Dienst des Chirurgen

Komplizierteste neurochirurgische Gehirnoperationen können fortan ohne Schädeltrepanationen durchgeführt werden. Die sowjetischen Wissenschaftler konstruierten eine Apparatur, die mit großer Genauigkeit mittels Ultraschall gezielt auf Gehirnzellen einwirkt.

Die Anlage hat einen Parabolreflektor, der mit einer Frequenz von etwa 2 Millionen Schwingungen in der Sekunde vibriert. Die so erzeugten Schallwellen dringen durch den Schädelknochen und, indem sie an einem bestimmten Punkt des Gehirns fokussieren, zerstören sie die kranke Zelle. Die Stärke eines solchen hochfrequenten Impulses erreicht 20 000 Watt.

Die akustische Methode der Einwirkung auf Lebenszellen schließt, wie experimentell nachgewiesen, jede Nebenwirkung aus.

(TASS)

Erfolge der Molekularbiologie

Sowjetische Wissenschaftler können nun Moleküle der Nukleinsäuren teilen und wieder rekonstruieren. Derartige Arbeiten werden unter Leitung von Akademiemitglied Alexander Bajew durchgeführt.

Mit Hilfe von Fermentweiß teilte er eine Molekülkette zuerst in zwei, und dann in vier Teile. Den Wissenschaftler stellte fest, daß nach dieser Operation Molekülteilchen, mit denen man die Entstehung des Lebens verbindet, tätig sind, sich selbständig zu rekonstruieren. Dieser Prozeß verläuft bei gewöhnlichen Temperaturen und ohne Zuführung irgendwelcher neuer Stoffe.

Das selbstrekonstruierte Molekül behält fast alle seine ureigenen Funktionen bei. Alexander Bajew setzte sich die Aufgabe, die Rolle einzelner Molekülteile im gesamten Prozeß der Eiweißsynthese zu klären.

Im Institut für Molekularbiologie in Moskau nahm Alexander Bajew Experimente mit Ribonukleinsäure vor. Als erster in der Welt erschloß er ihre Struktur, wofür er mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde.

Nukleinsäuren sind eines der Mittel, mit deren Hilfe die Forscher beabsichtigen, labormäßig eine lebende Zelle zu synthetisieren.

Nach Meinung der führenden sowjetischen Biochemiker haben die Arbeiten von Alexander Bajew für die Biologie eine eben so große Bedeutung, wie die Erschließung der Atomstruktur in der Physik.

(TASS)

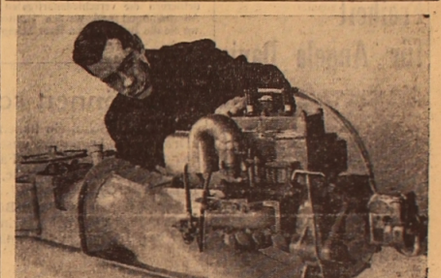
ZEMENT AUS ASCHE

Zement wurde aus Asche in Wärmekraftwerken gewonnen, die Kohle und Brennschiefer verheizen. Die Wissenschaftler haben eine Vorrichtung entwickelt, die an die 80 Prozent Asche bindefähig macht.

Das neue Verfahren wurde in den Ostseegebieten und Sibirien erfolgreich erprobt. Aus einer Tonne des verheizten Schiefers werden etwa 400 Kilogramm und aus einer Tonne Kohle 200 Kilogramm Zement gewonnen.

Die Neuentwicklung ist nach Meinung von Fachleuten aussichtsreich. Jetzt werden sich keine Schlackenhalden mehr auftürmen und der Schlotrauch wird reiner sein.

(TASS)



Auf dem Chabarowsker Werk „Daldiesel" wurde der neue Bootsmotor „Amur" mit der Kapazität von 25 PS hergestellt und von der Staatskommission gebilligt. Diese Anlage kann auf Booten verschiedenen Typs aufgestellt werden.

UNSER BILD: Ingenieur-Konstrukteur Hermann Swerew mit dem neuen Motor.

Foto: W. Woloschenko (APN)

Zu Themen der Moral

Und das Gottesgericht?

Sie hat ein wirres, unnützes Leben hinter sich.

Ohne eine Spur auf der Erde zurückgelassen zu haben. Ohne den Menschen gut gewesen zu sein. Ohne Reue.

Ein listenreiches Leben mit allerhand Finessen.

Ich blättere in seinen dunklen Seiten und finde nichts von dem, was die Menschen Moral nennen. Ich finde die Eigenschaft nicht, die nur dem Menschen eigen ist: die Bremse gegen die auf einmal erwachenden niederen Instinkte.

Vielleicht lohnt es sich nicht, in diesem Buch herumzublättern? Das Leben ist halt verlebt und kann nicht mehr zurückkehren. Das stimmt natürlich. Um so mehr, daß ich weit davon entfernt bin, die moralischen Kriterien Frau Huldas „umzuschmieden".

Hier meldet sich schon die erste Schwierigkeit: Unter welchem Namen soll sie im Artikel figurieren? Vielleicht als Frau Harfielder? Oder Romanez? Oder Weiß? Welchen Namen könnte sie sich noch zulegen? Sie hat fast 15 Eheschließungen hinter sich, jedesmal anders endeten. Die einen durch gewöhnliche Scheidungen, die anderen — durch wahre Tragödien. Gegenwärtig ist sie eine Frau Ittermann, eine fromme Lutheranerin, die jedoch im Herzen keinem der 10 Gebote der christlichen Moral Treue hält. Wenigstens den christlichen... Kriterien der kommunistischen Moral passen zu diesem Leben nicht. Ganz und gar nicht.

Ich wiederhole: Mir liegt es fern, der Frau Hulda Harfield... — Fischer... — Polowaja... — Romanez... — Weiß... — Ittermann ins Gewissen zu reden, die in der Siedlung Karabulak, Gebiet Taldy-Kurgan, Lenin-Straße, 202 wohnt. Diese Zeilen sind nicht für sie bestimmt. Erstens können die Einzelheiten ihres Lebens für sie selbst nichts Neues mehr darstellen. Zweitens wäre es naiv, in diesem Fall mit irgendeinem pädagogischen Effekt zu rechnen. Es gibt Momente, wo jeder Prozeß unumkehrbar wird.

Da geht eher eine Frau durch die Siedlung. Noch ziemlich jung aussehend — trotz ihrer 67 Jahre! Sie bewahrt noch Spuren der ehemaligen Schönheit. Im Auftreten — die Bescheidenheit und Tugend selbst. Besucht regelmäßig Betstunden.

Ich lese die Seiten ihres Lebens und bemühe mich, zu begreifen, was für eine Lebenspur sie hinterlassen wird. Ich finde leider keine Antwort darauf. Und dabei hat der Mensch fast ein ganzes Leben hinter sich. Zu welchem Zweck? Vielleicht soll man gerade das den Menschen erzählen? Vielleicht soll man darüber nachdenken: Wozu kamst du auf die Erde, Mensch?

Um zu leiden — behauptet die christliche Lehre.

Um zu schöpfen, ein Andenken an sich im Bewußtsein der Nachkommen zu hinterlassen und dadurch unsterblich zu werden, entgegnen wir. Was würde Frau Hulda daraf antworten? Leider! Doch ihr ganzes Leben lang ließ sie nur andere leiden. Schöpfen? Doch in ihrem ganzen Leben tat sie kein einziges, einigermaßen gutes Werk. Wozu dann also?

Ich blättere in den Seiten weiter und lese aufs Geratewohl, dort wo der Anfang dieses düsteren Lebens geschildert ist.

Vor 42 Jahren wurde im Dorfe Margaritowka in Wolhynien der junge Bauer Theodor Fischer bestialisch ermordet. Man schoß ihm mit einem Revolver in den Rücken. Der Mörder zielte gut. Doch das Herz lag bei Fischer nicht links wie bei allen Menschen, sondern rechts. Er starb nicht sofort. Man packte ihn an der Gurgel, würgte ihn. Der entkräftete, kaum noch lebende Mensch flehte um Gnade, schwor, niemand zu verraten und alles vergessen zu wollen. Man band aber seine Hände und Füße mit Draht. Er konnte noch um Hilfe rufen. Man knebelte ihn und trug ihn, nackt und gemartert, hinters Dorf. In den grimmigen Januarfrost.

In wenigen als 24 Stunden konnte die Miliz das Verbrechen bereits aufdecken. Man veranstaltete für die Mörder einen Schauprozeß. Im Gerichtssaal saß die vom Gram gebrochene Mutter. Und Hulda, eine angenehm aussehende 26jährige Frau, antwortete mit ruhiger Stimme auf die Fragen des Staatsanwalts. Sie war es, die den Mord ihres Mannes angezettelt hatte. Man verurteilte sie zu 8 Jahren Zuchthausarbeiten. In unseren Tagen hätte der Staatsanwalt dafür die Todesstrafe beantragt. Der zweite Mörder, ein gewisser Patzer, bekam 10 Jahre und fand irgendwo beim Baumfällen, unter einer auf ihn gestürzten Kiefer den Tod. Hulda aber kehrte zurück und brachte aus dem Lager einen Mann mit.

So ging das Leben weiter.

Ich schlage dieses düstere Buch noch einmal aufs Geratewohl auf.

Mit dem Lagerehemann hatte Hulda Pech, denn er war aus demselben Holz, wie auch sie geschnitten. Nachts floh er aus dem Hause seiner Angetrauten zusammen mit ihrer 14jährigen Schwester. Hulda war jedoch über diese Wendung weder verwundert noch gekränkt. Schon bald hatte sie einen anderen Mann.

Dann wieder einen anderen...

Und bald wieder einen anderen...

Sie lebte in demselben Margaritowka, wo sie den Mord begangen hatte, neben der Mutter des Ermordeten. Nichts verursachte ihr Gewissensbisse. Den Schleier vor den Augen — nicht aus Schamhaftigkeit, sondern aus Putzsucht — ging sie regelmäßig in die Kirche. Doch nicht etwa, um dort um Vergebung ihrer Sünden zu beten. Dort war ihr Theater, wo sie sich zur Schau stellte. Darin bestand der ganze Sinn ihres Lebens.

Und wie war es während des Krieges? Vielleicht hat der Krieg auch ihr Leben umgekrempelt und sie wenigstens in den harten Jahren ernster werden lassen?

Natürlich etwas hat sich verändert. Es gab ein paar neue Ehemänner. Anstatt der Kirchgänge — Kleinschiebereien auf den Märkten von Taldy-Kurgan. Das war die einzige Art der Tätigkeit, die Frau Hulda betrieb, als sogar Kinder arbeiten mußten.

Blättern wir noch etwas weiter.

Jetzt begegnen wir unserer Heldin schon als Frau Romanez. Eine neue Heirat, neue Machinationen. In den Archiven des Taldy-Kurganer Gerichts wird ihre damalige Gerichtssache aufbewahrt. Sie hat ihren bejahrten Ehemann veranlaßt, sein Haus und seine ganzen Immobilien auf ihren Namen umzuschreiben. Daraufhin begann sie den 74jährigen zu überreden, sich seinen Leistenbruch, mit dem er fast 50 Jahre lang lebte, operieren zu lassen. Die Berechnung war denkbar einfach. Es fandet sich aber gute Menschen, die es nicht soweit kommen ließen. Im Endergebnis — eine neue Ehescheidung. Die an die Gerichtsatmosphäre gewöhnte Hulda Romanez beantwortete die Fragen in wehmütigem Ton, mit einem mitleidigen Lächeln der beleidigten Tugend. Sie fand für den Mann der höchsten Lobesworte und benutzte diese ungewöhnliche Taktik zu ihrer Verteidigung. Und doch ging es schief: Ihre Ansprüche auf einen Besitzanteil wurden abgelehnt.

Das Gericht konnte gegen sie keine Beschuldigung erheben. Aber außer der Justiz gibt es auch noch das Gewissen. Die Ärzte hatten Romanez ohne Umschweife gesagt, daß er die Operation kaum überstehen werde. Sie hatte aber darauf bestanden und ihm deswegen Szenen gemacht, um ihren Willen auf Biegen oder Brechen durchzusetzen.

Schon in den ersten Jahren ihres bewußten Lebens entschied sie, daß Arbeiten nicht ihre Pflicht sei. Sie heiratete bedenklos jeden Mann, der bereit war, sie auszuhalten. Eine Frau kann nicht ohne Verantwortung gezogen werden, auch wenn sie 15-mal geheiratet hat: Frau Hulda weiß das. Sie hatte Muße genug, um das Strafgesetzbuch zu studieren. Nach Januar 1929 weist ihr Tun und Lassen keine ausgesprochenen Kriminalfälle auf.

Ein leeres, sinnloses Leben. Wahrscheinlich auch ohne jegliche Freude. Nur für sich allein. Nichts hat sie getan, wodurch der Mensch im Alter die ruhige Weisheit der erfüllten Pflicht gewinnt.

Die Christen haben einen sehr bequemen Glaubenssatz. Der ärgste Sünder kann im letzten Augenblick Vergebung seiner Sünden erlangen, wenn er reumütig wird. Wir haben eine andere Moral. Der Wert eines Menschen wird bei uns an seinem ganzen Leben gemessen. Frau Hulda ist eine eifrige Lutheranerin geworden. Sie rechnet damit, daß es ihr irgendwo „dort" vergolten wird. Ob aber auch hienieden, unter Menschen?

Leo WEIDMANN,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Taldy-Kurgan

„Weiße Spartakiade" im Aufmarsch

Sport

Dieser Tage wurde in Alma-Ata die Flagge der III. Winterspartakiade für die Gewerkschaftssportler Kasachstans gehißt. An den Ausscheidungskämpfen dieses Massensportforums hatten sich etwa 300 000 Sportler unserer Republik beteiligt. Und nun starteten die Besten in den Endkämpfen. Auf dem Programm der Spartakiade stehen Wettkämpfe im Eisschnellauf, im alpinen Dreikampf, im Biathlon, im Skilanglauf, im Skispringen, in der nordischen Kombination u. a. m.

Im Rahmen dieser Spartakiade wird auch ein grandioser Skistafellauf Alma-Ata — Moskau durchgeführt. Diesen Supermarathonlauf widmen die Skiläufer Kasachstans dem XXIV. Parteitag der KPdSU. Die Staffel startete auf dem Lenin-Platz in Alma-Ata und wird auf dem Roten Platz beim Kreml am Vorabend der Eröffnung des Parteitages ihren Abschluß finden. Die Marschroute dieser Staffel, die aus mehr als 50 Etappen besteht, liegt über Karaganda, Zelinograd, Kustanai und Tscheljabinsk bis Moskau. Die erste Etappe legte die Studentenstaffel-Kasachstans zurück, nämlich der Komsomolze Paschali Muradow, aus der polytechnischen Fachschule — der Kommandeur der Abteilung, Sergej Nestratenko aus derselben Lehranstalt — der Kommissar der Abteilung, außerdem gehören der Staffelmannschaft Juri Polodnew, Wladimir Wyleshanin, Anatoli Popow und Schupai Karimow aus der Handelsfachschule und drei Brüder Traudt aus derselben Fachschule an.

Nun, und wie verliefen die eigentlichen Wettkämpfe? Als erste starteten die Eisschnelläufer. Den 500-m-Lauf gewann in 41,2 Sek. Alexander Kertschenko aus der Sportgemeinschaft „Jenbek", den zweiten Platz belegte in 41,6 Sek. sein Klubkamerad Petrow; auf Platz drei landeten mit 42,4 Sek. gleich zwei Sportler — Valeri Kljutschnikow und Gennadi Podkowyrow. Auch den 5 000-m-Lauf gewann in guten 7:48,3 Alexander Kertschenko. Petrow war hier ebenfalls der Zweitbeste in 7:53,5; den dritten Platz holte sich Valeri Kljutschnikow (7:55,2). Seinen dritten Sieg erkämpfte Kertschenko im 1 500-m-Lauf, den er nach 2:09,4 absolvierte. Gennadi Podkowyrow war der Zweitbeste in 2:10,5, Kljutschnikow sicherte sich den dritten Platz. Den 10 000-m-Lauf entschied für sich in 15: 49,7 Kljutschnikow; Kertschenko begnügte sich hier mit dem zweiten Platz und Petrow war der Drittbeste. Somit hatte Alexander Kertschenko auch im Mehrkampf mit der Punktsumme 179,383 gewonnen. Bekanntlich war Kertschenko kurz vorher die 3 000-m-Strecke in 4:26,4 durcheilt, was einen neuen Landesrekord für Flachbahnen bedeutete. Die zweitbeste Mehrkampfsumme — 181,371 Punkte hatte Valeri Kljutschnikow erzielt, den dritten Platz sicherte sich Petrow.

Bei den Junioren siegte erwartungsgemäß der frischbackene Sportmeister Wladimir Barabasch aus Pawlodar — sowohl im Mehrkampf als auch in drei Laufdisziplinen. Den 500-m-Lauf gewann er in 42,7 Sek., den 1 500-m-Lauf in 2:13,2 und den 3 000-m-Lauf in 4:45,9. Über die 5 000-m-Strecke triumphierte Rjabew in 8:04,9. Im Mehrkampf belegten diese Sportler mit 182,250 bzw. 183,506 Punkten den zweiten und dritten Platz. Diese Wettkämpfe wurden zu einem großen Erfolg der Jugendlichen: 5 Eisschnelläufer, nämlich Barabasch aus Pawlodar, Potoitschuk aus Temirtau, Widjakina aus Leninogorsk, Panowa aus Rudny und Malychina aus Temirtau haben erstmals die Meisternorm erfüllt. Kurz vorher siegten die Eisschnelläufer der Hochschule für Körperkultur aus Alma-Ata in einem Leistungsvergleich mit den Schwesterinstituten aus Moskau, Leningrad, Omsk, Smolensk und Minsk. Die Alma-Ataer siegten nicht nur in der Gesamtmannschaftswertung sondern auch in der Einzelwertung der Männer: der Beste war hier Gennadi Podkowyrow. Außerdem warteten bei den Gastgebern auch Jewgeni Lewkin und Valeri Kowalenko mit Meisterleistungen auf. Bei den Frauen siegte im Mehrkampf die Alma-Ataerin Ludmila Mironowa. In der Mannschaftswertung siegten die Eisschnelläufer aus Alma-Ata, ihnen folgen die Mannschaften aus Ostkasachstan, Karaganda, Zelinograd, Pawlodar, Kustanai, Nordkasachstan, Aktjubinsk, Koktschetaw und Taldy-Kurgan.

Auf den Bergeshängen des Tschimbulak haben die Wettkämpfe in den alpinen Sportdisziplinen ihren Abschluß gefunden. Einen glänzenden Erfolg erzielte hier die unverwüstliche Altmeisterin unseres Sportlers Alexandra Artjomenko, der für ihre langjährige Erfolge in verschiedenen Wettkämpfen der inoffiziellen Titel „Herrin des Tschimbulak" zuteil wurde. Seit 1952 hatte sie schon 70mal (!) den Titel der besten alpinen Sportlerin Kasachstans erkämpft. Auch diesmal siegte sie in allen drei Disziplinen des alpinen Dreikampfes — dem Spezialtorlauf, dem Abfahrtslauf und dem Riesentorlauf. Die Zweitbeste war Schlykowa und den dritten Platz belegte Bjolnikowa. Bei den Männern siegte im Dreikampf Rjabtschenko, der den Riesentorlauf und den Abfahrtslauf für sich entschieden hatte. Den zweiten Platz belegte Maljar aus der Sport-Gesellschaft „Bürewestnik" und den dritten — der Kasachstaner Starkow.

In Leninogorsk wurden die Wettkämpfe der Skilangläufer ausgetragen. Den 30-km-Lauf gewann in 1 Std. 41 Min. 35 Sek. Iwan Weprew aus Kustanai, der Multi Abdraschitowa aus Koktschetaw und Nikolai Boshuchin aus Ostkasachstan auf den zweiten bzw. dritten Platz verwies.

Das Skispringen gewann mit zwei prachtvollen Sprüngen über 93 und 98 m (Schanzenrekord!) Valeri Nikulschin aus Alma-Ata. In der Gesamtmannschaftswertung liegen die Sportler aus Alma-Ata in Führung.

H. PFEFFER,
Sportberichterstatter
der „Freundschaft"

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Казахская ССР
473 027 · Целиноград Дом Советов
7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 00228

Типография № 3 г. Целиноград.

Заказ № 2393